

Wann
Spruch: Laß
Zug gezogen

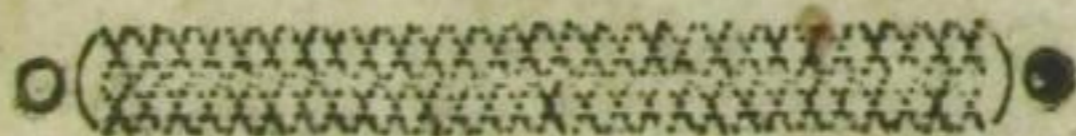
1 1/2
Signu:
sub na
v. Aug.
w.



Obi. misc. 404

oder

Einß nach dem andern.



von

Eisenhardt.

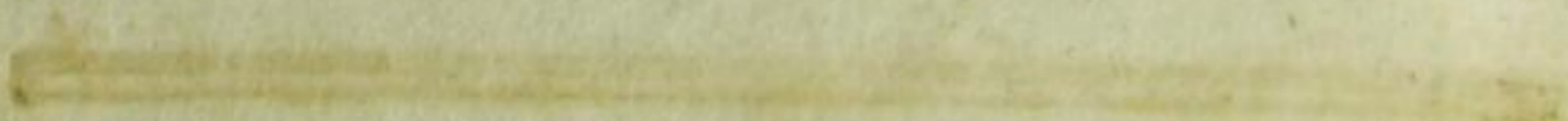


W i e n ,
bey Johann Georg Mößle,
1 7 8 3.

1111

1111

1111



1111

1111

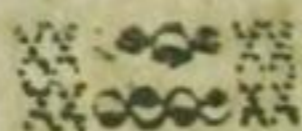


Vorbericht.

Ich werde mich sehr hütten, zur Anpreisung dieser ganzen Sammlung ein Wörtchen beizusetzen; weil das Lob des Verfassers oder Herausgebers; nicht nur immer verdächtig ist, sondern das eigene, oder angenommene, Kind samt dem Vater in den Augen des vernünftigen Schätzers abwürdiget, keineswegs aber empfiehlt. — In dieser oder jener Rücksicht merkwürdige; unterrichtende; oder unterhaltende; meo-

U a


stens



stens kurzgefaßte Anekdoten, Beobachtungen, Entdeckungen, u. s. w. (die manchmal zwar in öffentlichen Blättern enthalten sind, aber eben darum schnell wieder verlohren werden) habe ich vorzüglich zum Gegenstande dieser Kollektion bestimmt. — Zu keiner Zeit sollen offenbar falsche, sinnlose, Gähnen erregende, beleidigende, in aller Rücksicht unbedeutende u. Gassenhistorchen aufgenommen werden; die man in so manchem Windbüchelchen antrifft. — Im nämlichen Tone folgt die Fortsetzung heftweise, weil diese Einkleidung doch einmal so zur Mode geworden ist.



§. I.

 Herr Achar d in Berlin hat vor kurzem ein Thermometer erfunden, wodurch sich weit höhere Grade der Hitze mit Genauigkeit bestimmen lassen, als ein gläsernes ertragen kann. Die Röhre und Kugeln dieses neuerfundenen Instruments sind aus einer Art von durchsichtigem Porzellan verfertigt, und mit einer metallischen Mischung aus zween Theilen Wismuth, einem Theile Bley, und einem Theile Zinn gefüllt. Diese Komposition ist so leichtflüßig, daß sie bey einem Grade der

U 3

Hitze,



Hitze, bey welchem das Wasser siedet, schon
 in Fluß gerätht. Aus diesem Umstande,
 und daraus, daß ein fahrenheitisches
 Thermometer bis 600° anzeigt, läßt sich
 einsehen, wie sich beyde hier angeführte
 Thermometers miteinander vergleichen
 lassen, und wie man an dem neuen des
 Herrn Achards eben sowohl, wie an
 einem Quecksilberthermometer, eine Skala,
 welche die Grade über 600° nach
 dem fahrenheitischen anzeigt, anbringen
 könne.

§. 2.

Herr Bertuch hat eine Lebensbe-
 schreibung des berühmten spanischen Dicht-
 ers Lopez de Vega herausgege-
 ben, worinn er zeigt, daß dieser fruchtbare
 Dichter 1800 Komödien und Trau-
 erspiele, 400 Autos Sacramentales,
 täglich 5 Bogen, und überhaupt 21 Mil-
 lionen 316000 Verse geschrieben habe.

§. 3.



Sondrajonon, heißt es darinn, 4. Hauptst. 4. B., besteht in einer zwölf-tägigen Enthaltung zur Ehre des Mondes. — — Den ersten Tag ist man überall nichts; den zweeten eines Kornkerns groß; den dritten eines, den vierten zweyer, den fünften dreyer Eyer groß; den sechsten so viel man in der hohlen Hand halten kann; den siebenten das zweifache, den achten das dreifache, den neunten und zehnten den vierten Theil von dem, was man ordentlich zu speisen gewöhnt ist: den eilften ist man nichts, sondern trinkt den Harn von einer Kuh (welches Thier für heilig gehalten wird) den zwölften ist und trinkt man nichts. Wer nach dieser Vorschrift fastet, der ist der Vergebung seiner Sünden gewiß.

§. 5.

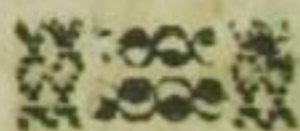
Heinrich Arford, der von Jugend auf mit Züchungen geplagt war,
 vers



verlohr im achten Jahre seines Alters die Sprache : im zwölften betrank er sich , nachdem er eine Reise zu Pferde gemacht hatte , zum erstenmale in seinem Leben ; träumte , in eine Braubottich voll gährenden Biers gefallen zu seyn , schrie im Erschrecken aus aller Kraft , und bekam seine Sprache wieder.

§. 6.

London hat in seinem Gebieth ,
auffer der Hauptkirche St. Paul , und
der Abten von Westmünster , 102 Pfarr-
Kirchen , 69 Kapellen für die herrschende
Religion , 21 protestantisch- französische
Kapellen , 11 andere Kapellen für die
Deutschen , Polen und Dänen , 33 für
die Wiedertäufer , 26 für die Indepen-
denten , 28 für die Presbyterianer , 19
römisch- katholische Kapellen für die frem-
den Minister dieser Religion , 3 Syna-
gogen für die Juden , also 314 gottes-
dienst.



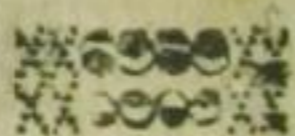
dienstliche Gebäude. — Ausser der Stadt sind noch 21 Pfarrenen: überdieß findet man 100 Stiftungshäuser, 20 Krankenhospitäler, 3 öffentliche Schulen, 10 Gefängnisse, 15 Schlachthäuser, 1 Viehmarkt, 2 Märkte für das trockne Gemüse, 23 für Korn, Heu und Kohlen, 25 Gerichtshöfe, 27 öffentliche Plätze, 3 steinerne Brücken, 49 Plätze zum Verkaufe für Handwerker, 131 Armenthulen, worinn 5034 Waisen unterhalten werden, 8 Schulen von königlicher Stiftung, 207 Gasthöfe, 447 Barküchen, 551 Koffeehäuser, 5975 Schenken, 1000 Miethkutschen, 400 Porteschaisen, 700 Gassen und 130000 Häuser. — In London sind im J. 1766 überhaupt 98254 Ochsen und Kühe, 194760 Kälber, 71121 Schafe und Lämmer, und 240532 Schweine und Spanferkeln geschlachtet worden. — Nach einer neueren Berechnung ist die Konsumtion in London: 98224 Rinder,
711123



711123 Schafe und Lämmer, 194760 Kälber, 186902 Schweine, 52000 Ferkeln, 16000000 Pfunde Butter, 20000000 Pf. Käse, 1172494 Fässer starkes Bier, 798495 Fässer dünnes Bier, 30044 Galons fremde Weine, 11000000 Galons Rum und andere starke Getränke, 115536 Boisseaux Del, 6000000 Kannen Milch, 11000000 Pfunde Lichte und 500000 Caldrons Steinkohlen. Allein, nach London werden jährlich aus Newcastle 21800000 Scheffel Steinkohlen gebracht. (*)

§. 7.

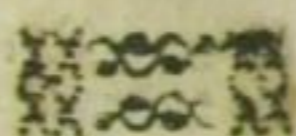
(*) Seit dem 10. Dezemb. 1780 bis den 11. Dez. 1781. sind in London 17026 Personen geboren worden; worunter 8774 männlichen und 8252 weiblichen Geschlechtes waren. Gestorben sind 10499 Manns- und 10210 Weibspersonen, in allem 20709. — In Paris nebst den Vorstädten sind im Jahr 1781 20232 getauft und 20180 begraben worden, so daß die Anzahl der Gebornen die letztere um 52 übertrifft. Es wurden 4970 Ehepaare kopulirt, 87 Klosterprofessen und
5608



§. 7.

Die Schauspiele und Opern wurden in London, währenddem amerikanischen Kriege, immer mit eben dem Eifer besucht, als es sonst in den glücklichen Zeiten eines tiefen Friedens geschah. Ein öffentlicher Schriftsteller wünschet daher, daß die italiänische Oper aus England eben so, wie aus Spanien verbannt werden möchte. Wenn eine so heilsame Verordnung, schreibt er, gleich mit Anfange dieses Jahrhunderts ergangen wäre, so wären bis 1778 mehr als 600000 Pf. Sterling, welche 65 Kastraten eingezo- gen haben, im Lande geblieben. Auch die grosse Neigung, in auswärtige Länder zu reisen, wird von diesem Schriftsteller sehr
ge

5608 Findelkinder gezählt. Die Anzahl der Gebornen dieses Jahres übersteigt die von 1780 um 515; die der Findelkinder um 40; man zählt 1151 Todte, hingegen aber auch 173 Heyrathen, und 12 Klosterprofessen weniger, als im gedachten vorigen Jahre.



getadelt. Es ist erstaunlich, sagt er, wenn man hören muß, daß binnen 20 Jahren zum Unterhalte reisender Engländer über 200 Millionen Pf. Sterling aus dem Reiche gegangen sind: eine Summe, welche beynahe den sechsten Theil des baaren Geldes in Großbritannien beträgt, und die, um Jeden von der Wahrheit zu überführen, aus den Büchern der Londoner Banquiers täglich erwiesen werden kann. (§. 42.)

§. 8.

Zu Saint-Muno schlug der Blitz in einen Pflanzengarten; ein Kräutermweib, welches am folgenden Morgen Wermuth und Raute daselbst pflücken wollte, fand diese Pflanzen mit einem bläulichten Thau bedeckt: die Berührung derselben verursachte ihr die Empfindung vom Ameisenbisse, und sie bekam die Rose am Arme.

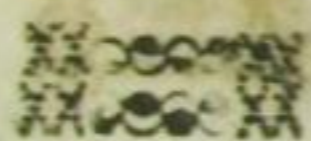
§. 9.



§. 9.

Als die Franzosen im J. 1747 Brüssel inne hatten, gab die dafige Schauspielergesellschaft die Operette: la repetition interrompue, in welcher eine Scene vorkommt, wo sich der Souffleur mit dem Akteur zankt. Da dieser Zank sehr lebhaft gemacht wurde, so erzörnte sich der General, der in Abwesenheit des Marschalls von Sachsen kommandirte, und das Stück nicht kannte, nicht wenig darüber. Er stürzte aus seiner Loge, rief die Wache, und ließ beyde Zänker ins Gefängniß werfen. Man urtheile von seiner Bestürzung, als er in der Folge hörte, daß der ganze Lärm nur ein Theaterspiel gewesen wäre. Das Stück wurde bey der Rückkunft des Marschalls von neuem gegeben, der, als die Stelle kam, nicht ermangelte, den Offizier zu fragen, ob er nicht seine Rolle spielen wollte?

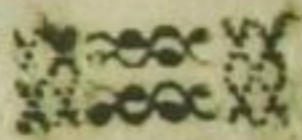
§. 10.



§. 10.

Merkwürdig ist die Geschichte der Ursulinerinnen von Laudun in Poitou, welche Herr Sauvages in seiner *Nosologia methodica* mit folgenden Worten erzählt: " die Mönche dieser Stadt haßten den Pfarrer Urban Grandier, einen etwas hochmüthigen, und auf die Vorzüge des Geistes sowohl als des Körpers stolzen Mann: sie beredeten diese Klosterjungfrauen, vorzugeben, sie wären vom Grandier bezaubert, und durch ihn vom Teufel besessen worden. Was konnte unter dem Vorwande der Religion nicht erhalten werden; vorzüglich wenn sich der Neid der Grossen und der Mönche mit der abgewiesenen Liebe (*) verband, diesen Pfarrer zu stürzen? Die Raserey kam endlich so weit, daß er zum Feuer verdammt wurde, und da
ein

(*) Cum amore repulse, sagt Sauvages.



ein böshafter Priester, von dem er zum Scheiterhaufen begleitet wurde, diesem Glenden ein eisernes, vorher glühend gemachtes, Krucifix zu küssen vorhielt, der Pfarrer aber aus Furcht den Mund hinweg wendete, so beredete derselbe das Volk, daß dieß ein Zeichen der Teufelsbesitzung wäre.

Nikolaus Remigius, geheimer Rath bey dem Herzoge von Lothringen, rühmte sich in seinen dreien Büchern *de Dæmonolatria*, Srft. 1679, wie über eine wohl ausgeführte Sache, daß im sechszehnten Jahrhundert bloß in Lothringen binnen fünfzehn Jahren neunhundert Personen unter dem Titel der Zauberer verbrannt wurden.

§. II.

Die Kön. preussischen Acciseregisseurs verurtheilten, im J. 1776, einen Soldaten,

daten,

daten, zu 10000 Rthlr. Strafe, weil man ihn auf Kontrebande betroffen hatte. Da man dieses Urtheil zur Bestätigung an den König sandte, schrieb Er an den Rand: "ehe ich dieses Urtheil bestättige, bin ich neugierig, zu wissen, auf was für Art man von einem Soldaten zehntausend Thaler zu erhalten gedenket."

§. 12.

Wegen der grossen Theuerung des Koffees, da man selbst in der Türken kaum levantischen genug haben konnte, sind die Einwohner in Macedonien, wo viele Baumwolle wächst, im vorigen Jahre (1781) auf den Einfall gerathen, die Schaalen und Körner dieser Frucht, welche sonst dem Viehe zum Futter dienen, brennen, und wie Koffee zurichten zu lassen.



§. 13.

Das Einpfropfen der Pocken, sagt Herr Sulzer, Geschichte des transalpinischen Daciens 2c. 3. B. S. 57, ist bey den Walachen etwas altes, ja sogar etwas, was zur Etiquette und zur Schönheit gehört. Man impfet den Mädchen eine Pocke mitten auf die Stirne, und auf den obern Theil beyder Hände, damit ein jeder die Narbe, oder das Sternchen, sehen kann, welches sie nach glücklich ausgestandener Kur zurücke lassen. Dieser Operation kömmt man mit dem Fencheldekofte zu Hilfe, und läßt die Kinder im übrigen, sie mögen die natürlichen oder eingeimpften Pocken haben, ohne viele Wartung, mit gutem Erfolge, in der freyen Luft sitzen, oder herumgehen.

§. 14.



§. 14.

Herr Koch, ein junger Stuttgarter Rechtsgelehrter, gab 1778 ein Kompendium über das europäische Land- und Seekriegsrecht in deutscher Sprache heraus, dedicirte solches dem amerikanischen General Washington, und sandte es demselben zu. In der Mitte des Monats 1780 empfing er von dem General eine sehr höfliche Antwort darauf, nebst dem beigefügten Anerbieten einer Kapitänstelle, wenn der Verf. zu ihm nach Nordamerika kommen wollte. Zugleich lag ein mit Golde emallirtes Gnadenzeichen, oval, in Konventionsguldengröße, dabei, welches an einem roth- und weißgestreiften seidenen Bande hieng, und in dem Oval den zunehmenden Mond vorstellte. Uiber dem Monde steht: *Senatus populusque Americanus*; und unter demselben: *crescam ut profim.*



§. 15.

Zu **Podbuz**, unweit **Smulna** in **Galizien**, wurde am 7. Heum. 1779 ein Mädchen geboren, welches 4 Augen, auf beyden Seiten 2 Ohren, und 2 übereinander liegende Nasen hatte. Diese Mißgeburt lebte nur anderthalb Stunden, und die Mutter gerieth, über die davon gemachte Erzählung der Hebamme, in solchen Schrecken, daß sie kurz nachher gleichfalls starb.

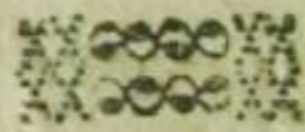
§. 16.

Der sinesische Kaiser **Zan Ngai-Ti** spazirte eines Tages in seinem Thiergarten, in Begleitung mehrerer aus seinem Frauenzimmer. Gähne zerbrach ein Bär das Gitter seines Behältnisses, und kam gerade auf den Kaiser los: alle Frauenzimmer retteten sich voll Schrecken mit der Flucht; nur ein

ein



ein einziges, Namens Song-chi, hatte die Kühnheit, das Thier zu erwarten, und sich dann zwischen demselben und dem Kaiser zu stellen. Der Bär gieng weiter fort, blieb in einer Entfernung von einigen Schritten stehen und kehrte am Ende wieder ruhig in sein Behältniß zurück. Der Kaiser entsetzte sich über die Unerforschlichkeit dieser Person, und wollte wissen, was sie angetrieben hätte, sich der Wuth dieses grimigen Thieres auszusetzen. "Ich bin nur eine Weibespersion, sagte sie, mein Leben nützt wenig für das Glück und die Ruhe des Staates; das Ihrige hingegen muß für ihn schätzbar seyn; ich mußte also keinen Anstand nehmen, mich für dasselbe aufzuopfern." Der Kaiser, durch diese Edelmüthigkeit gerührt, gab ihr unter den übrigen Frauenzimmern einen Vorzug, und behandelte sie immer mit eben so vieler Zärtlichkeit, als Hochachtung.

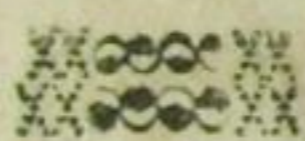


§. 17.

In England sah man vor zweyen Jahren bey Herrn Benjamin Penny, nahe bey Tenbury, in Gloucestershire, ein Kalb von ungefähr 3 Wochen, welches 2 Köpfe, 2 Ohren, 2 sehr gut gebildete Zungen hatte, und mit beyden Mäulern Nahrung zu sich nahm, auch, da man dieses berichtete, beym Leben zu bleiben schien.

§. 18.

Zan: Ou: Ti erhielt die kaiserliche Würde in Sina 140 Jahre vor C. G. In einem ihm zugeschriebenen Aufsätze eines sinesischen Grossen wird ihm einer seiner Vorfahrer (Tcheou: Kong) zum Muster vorgestellt, welcher durch seine weisen Lehren, und seine tugendhaften Beispiele seinen Völkern die Liebe zur Tugend so sehr einflößte,



flößte, daß die Gefängnisse durch mehr als vierzig Jahre unverschlossen blieben.“

§. 19.

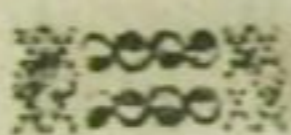
Als **Tamerlan** mit seiner siegreichen Armee in **Syrien** war, fand ein armer Mann, da er seinen Acker bearbeitete, ein Gefäß voll Goldstücke; weil nun gefundene Schätze rechtmässiger Weise dem Grundherrn zugehören, mußte er dasselbe diesem Ueberwinder zustellen. **Tamerlan** ließ das Gefäß ausleeren, und frug diejenigen, die bey ihm waren, ob auf diesen Münzen das Gepräge seiner Vorfahrer zu sehen wäre. Sie antworteten, daß es durchaus römische Münzen seyen. “ So wollen wir uns also wohl hütten, sagte **Tamerlan**, diesem Armen eine Sache zu nehmen, die ihm von Gott selbst gesandt zu schein scheint “ und ließ dem Finder den ganzen Schatz zurückgeben.



§. 20.

Im letztern Monate sah ich, sagt Herr Prof. Baldinger im 3. B. 4. St. des Neu. Magaz. für Aerzte, S. 352, bey dem Herrn Amtmann Klinkhard, in Siebelhausen, ein junges Reh, etwas über ein Jahr alt. Es war in den ersten Wochen seines Alters eingefangen und gezähmet worden. Es lebte mit Jagdhunden in größter Vertraulichkeit; diese schmeichelten ihm und leckten es. Es lief überall ganz frey herum, und fraß alles, was man ihm nur gab, gekocht und gebraten, auch Rehfleisch. Es leckte aus der Dose mit größter Begierde Schnupftoback. Das Sonderbarste ist, daß es mit den Jagdhunden in Gemeinschaft auf die Jagd in den Wald geht, und in Gesellschaft mit den Hunden auf seine Waldbrüder Jagd macht.

§. 21.

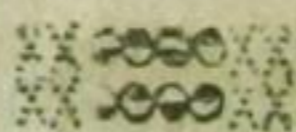


§. 21.

Man hat berechnet, daß in Spanien jährlich 487500 Zentner Stockfisch an den Fasttügen verzehret werden. Nimmt man nun an, daß der Zentner mit 5 Piaſtern bezahlt werde; ſo ergiebt ſich eine Summe von 2437500 Piaſtern, welche allein die Spanier für dieſe Nahrung an den Fasttügen bezahlen.

§. 22.

Aus der Marmaroſcher Geſpannſchaft wird gemeldet, daß ſich im Dorfe Jod ein Mann befinde, der ſeit 7 Jahren taub und ſtumm war, nun aber vor Kurzem wieder Sprache und Gehör durch eben den Zufall erhielt, durch den er ſie verlohren hatte. Er gieng nämlich vor 7 Jahren auf die Jagd in ein Thal, wo er auf ein Wild loſſchoß: der Knall ſeiner Flinte, und der Wiederhall



derhall im Thale verursachten eine so gewaltige Luftererschütterung, daß er dadurch augenblicklich taub und stumm ward. Vor einiger Zeit gerieth er wieder in diese Gegend, feuerte seine Flinte alda wieder los, und ward nun davon redend und hörend.

§. 23.

Neufferst selten wird man einen letzten Willen eines Partikuliers antreffen, der mit dem des im J. 1754. in Amsterdam verstorbenen, und wegen erstaunlichem Reichthum berühmt gewesen, portugiesischen Juden Pinto in Vergleichung zu ziehen wäre; hier ist der Auszug aus demselben. Die ganze Summe der Vermächtnisse ist in 17. Abschnitte getheilet.

I. An die Herren General, Staaten, für das gemeine Land 500000 fl. Holl.

2. An

2. An dieselben, den Krieg zu führen,
 und sonder Interesse davon zu nehmen,
 1. und eine halbe Million fl. 3. An alle
 Christenkirchen, sowohl in Amsterdam,
 als dem Haag, 100000. fl. 4. An alle
 Christenwaisenhäuser, in Amsterdam so-
 wohl, als im Haag 25000. fl. 5. An
 die lutherische Kirche in Amsterdam
 20000. fl. 6. An die Armen in Am-
 sterдам, zu ihrer nöthigen Feuerung
 sollen alle Jahre 40. Schiffe Torf vom
 Zolle frey gelöset werden. 7. An jedes
 Waisenkind, welches bey dem Absterben
 des Erblassers sich wirklich in dem Wai-
 senhause befindet, in Amsterdam und
 dem Haag, wenn solche herausgehen,
 eine Profession zu erlernen, oder zu
 heyrathen, an jedes 1000. fl. 8. An
 den portugiesischen Tempel in Amster-
 dam 1. und eine halbe Million fl. 9. An
 das portugiesische Waisenhaus 75000 fl.
 10. Das schwarze Tuch, womit des
 Verstorbenen seine Häuser und Lusthäu-
 ser

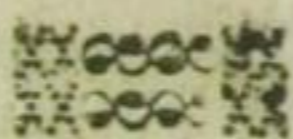
fer



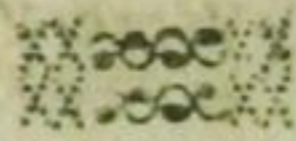
fer bekleidet worden, soll unter den Armen ausgeheilet werden. 11. An die Verwandten der sogenannten jüdischen Stadt Jerusalem 1. Million fl. 12. An den hochdeutschen Judentempel 15000. fl. 13. An seinen Better Peter A r i s e st, mit Kondition, des verstorbenen Baase zu heyrathen, 31000000. fl. 14. An seine Wittwe 3. Millionen fl. und alle seine zwischen Amsterdam und dem Haag gelegenen Lustgärten. 15. An jeden seiner Bettern, welcher 10. sind, 25000. fl. 16. An jeden Träger seiner Leiche, derer in allem 16. seyn mussten, 1000. Dukaten. 17. An seine hinterlassenen Bedienten, sowohl Knechte, als Mägde, deren 7. an der Zahl, jedem 10000. fl.

§. 24.

Da es eine länger, als durch ein Jahrhundert in allen Feldzügen geprüfte Wahr-

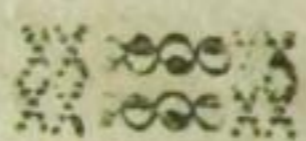


Wahrheit ist, daß die Reuteren bey den vielen vorgefallenen Märschen, nach Endigung einer jeden Kampagne, mehrere Pferde durch Krankheiten, als durch die Hande des Feindes verlohren, und nach genauer Untersuchung wahrgenommen worden, daß unter hundert durch Krankheit umgekommenen, oder noch lebenden sogenannten Marodepferden, zusammen genommen 80. davon unter dem Sattel, oder dem Reisegepäck, beschädigt und unbrauchbar geworden, folglich in dem üblen Baue der Sättel der größte Fehler zu stecken scheint; so ist von Seite der Königl. Dänischen Armee im vorigen Jahre eine Preis von 20. Dukaten für denjenigen ausgesetzt worden, der in einer schriftlichen Abhandlung diese Fehler gründlich darthun, und einen begreiflichen Entwurf zu einem Sattel anzeigen würde, der von diesen und andern Fehlern frey wäre.



§. 25.

Die Sineser können mit der Einrichtung ihrer Gefängnisse vielen andern Bewohnern der Erde zum Muster dienen. In den Gefängnissen in Sina, sagt der Verf. der *Hist. moderne de l'Asie* &c. findet man nicht das Schaudervolle, das Entsetzliche, und die Unsauberkeit, wie in unsern Gefängnissen in Europa. Sie sind geräumige Gebäude, haben eine frische Luft, und werden jederzeit sehr rein gehalten, ungeachtet sie insgemein mit einer grossen Menge Missethäter angefüllt sind. In den Gefängnissen zu Kanton allein zählt man gewöhnlich fünfzehntausend Gefangene. Der Staat ernährt sie nicht, sondern man erlaubet ihnen verschiedene Arbeiten, durch die sie ihren Unterhalt gewinnen. Diese Gefängnisse sind von den Gerichtshöfen nicht weit entfernt. Man geht erstlich in einem langen Gange, der
zur



zur Wohnung eines von den Kerkermeistern führt. Man kömmt hierauf in einen viereckigten Hof, an dessen vier Ecken die Gemächer der Gefangenen sind. Grosse Pfeiler, die in einiger Entfernung von einander abstehen, unterstützen das Gebäude, und bilden zugleich eine lange Gallerie unter demselben, von der die Seiten offen stehen. Die ärgsten Bösewichte sperrt man in besondere Kämmerchen; wann die Nacht anbricht, schlägt man sie in Ketten. Die übrigen dürfen in den Höfen herumgehen: auf den Abend verschließt man alle zusammen in einem grossen Saale. Die Wächter stehen die ganze Nacht hindurch vor den Gefängnissen, und lassen ein tiefes Stillschweigen beobachten. —

Könnte wohl auf eine leichtere Art der Gesundheit der Gefangenen gerathen, das so gefährliche Kerkerfieber (S. meine medicin. Commentarien, I. Th.



Th. 92. — 103.) und alle Ansteckung verhindert, dem Staate die Erhaltung der Gefangenen erleichtert, und auch nützlich gemacht werden? Und doch bleibt es ein Gefängniß; doch bleibt es ein Ort, den Niemand freywillig zum Wohnplazze wählen würde; der seinem Endzwecke dadurch nicht weniger entsprechend bleibt, weil er sauber gehalten, und nicht selbst der Dunstkreise in demselben gefährlich, schädlich, oder gar tödtlich gemacht wird. —

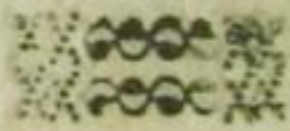
§. 26.

Der berühmte englische Dichter **Spencer** suchte den Schutz und die Unterstützung **Sidney's**, welcher der Mecän der schönen Geister seines Zeitalters, und auch selbst ein schöner Geist war. Bevor er sich demselben noch zeigte, wollte er ihn zu seiner Gunst einnehmen, und überschickte ihm zu diesem

Ende

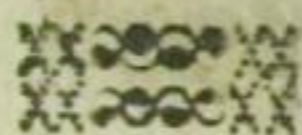


Ende den Gesang aus seinem Gedichte,
die Feenkönigin, in welchem sich die
bewundernswürdige Beschreibung der
Verzweiflung befindet. Kaum hatte
Sidney einige Absätze gelesen, so
befahl er, im Uebermasse der Bewun-
derung, seinem Hausmeister, dem Ver-
fasser dieser Verse 50. Guineen zu über-
reichen. Da er aber weiter fort las,
und sein Erstaunen bey jeder Seite zu-
nahm, setzte er noch 50. Guineen hinzu.
Befremdet, über diese Freugebigkeit sei-
nes Herrn zögerte der Haushofmeister
etwas, diese Summe fort zu tragen;
Sidney vermehrte sie aber wieder
mit 100. Guineen, und sagte zu dem-
selben: „laufet schnell, denn wenn ihr
„noch länger wartet und ich ferner lese,
„so würde ich etwa noch in Versuchung
„gerathen, ihm all mein Gut zu über-
„senden.“



§. 27.

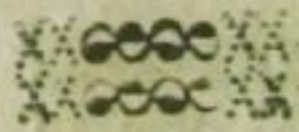
Zur Geschichte der böshafsten Erfindungen ruchloser Bettler gehört auch folgendes Beispiel aus Herrn Sauvages, *Nosolog. method. T. II. p. 497.* Ein Bettler in Paris machte, in der Absicht, sein noch saugendes Kind als eine Mißgeburt für Geld sehen zu lassen, an dem Scheitel desselben eine kleine, in die Haut und die darunter liegenden Muskeln eindringende, Oeffnung; blies durch ein Rörchen, täglich Luft in die, selbe, trieb binnen einigen Monaten durch diese wiederholte Operation den Kopf in eine schreckbare Grösse auf, und reisete durch ganz Frankreich von einer Stadt zur andern umher, dieses Kind zu zeigen. Diesen lasterhaften Vater hat das parisische Stadtgericht mit dem Tode bestrafet. — Parâus berichtet, daß eb enfalls ein Bettler, in einer ähnlichen Absicht, einen künstlichen Luftbruch



bruch (pneumatocele) gemacht habe.
(§. 47.)

§. 28.

Folgendes Urtheil einer persischen Magistratsperson ist eines aus den merkwürdigsten, die jemals sind gefället worden. Ein Kommissarius begegnete auf der Strasse einem Bürger, der aus der Fleischbank kam, und frug ihn, was er trage. Es ist Fleisch, versetzte der andre mürrisch, das ich erst bey diesem Fleischhacker gekauft habe. Der Kommissarius wollte die Ursache seines Mißvergnügens wissen, und frug ihn, ob er es zu theuer bezahlt hätte? Ohne Zweifel, war die Antwort, Ihr mögt immer die Preise festsetzen, die Fleischhacker spotten Euer, sie verlangen dreymal so viel, und geben nicht einmal das gehörige Gewicht; dieses Stück Fleisch hat

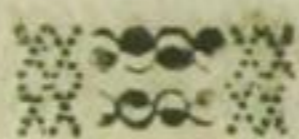


um 3. Unzen zu wenig. — Führt mich zu ihm, sagte der Kommissarius. Sie giengen miteinander hin, das Fleisch wurde gewogen, und um 5. Unzen zu gering gefunden. Hierauf fuhr der Kommissarius fort. Was verlangst du zu deiner Schadloshaltung? — Ich verlange so viele Unzen von seinem eigenen Fleische, als er mir zu wenig verkauft hat. — Du sollst sie haben, versetzte der Kommissarius, und du sollst sie selbst herauschneiden; allein, wenn du zu viel nimmst, so wirst du gestraft werden. Hierauf entfernte sich der Bürger wie der Blitz, und ließ sich nie wieder sehen.

§. 29.

Im J. 1350. ließ Peter, mit dem Beyname Ceremonialis, König in Spanien, einen päpstlichen Gesandten

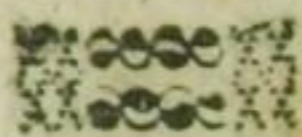
ten



ten bey den Füßen aufhängen, weil er ohne seinem Vorwissen einige vornehme Arragonier in den Bann gethan hatte.

§. 30.

Im J. 1524. versuchte man es zuerst, Peru zu entdecken, und zu erobern. D. Diego d'Amagro und Ferdinand von Lucques, ein Geistlicher, führten dieses Unternehmen mit 124. Mann, einem einzigen Schiffe und zweenen Rachen aus. In weniger als 50 Jahren hat der König allein aus den Minen von Potosi ungefähr 400. Millionen empfangen. Zufolge den Registern von Sevillien ist erwiesen, daß Spanien von dem J. 1519. bis 1617. aus der neuen Welt 1336. Millionen Gold erhalten habe.



§. 31.

Im J. 1600. war die Pracht an Gold- und Silbergeschirren in Spanien so groß, daß man sich für arm hielt, wenn man nicht ungefähr 800. Duzend Teller, und 200. Schüsseln im Hause hatte. Man zählte in mehreren Häusern bis 1200. Duzend Teller, die alle viel schwerer als die unsrigen waren, und bis auf 1200. Schüsseln. Hingegen belief sich die Silbermünze, die damals im Umlaufe war, nicht über 200. Millionen.

§. 32.

Im J. 1699. sah Portugal, sagt der Verf. der *Anecdotes Espagnoles & Portugaises*, durch die Entdeckung zerschiedener Gold- und Diamantenminen in Brasilien auf einmal seine Reichthümer verdoppeln. Die ersten Minen haben alle Jahre wenigstens 40. Millio

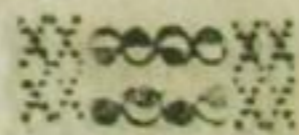
Millionen getragen ; von den zwenten konnte man nie genau das Produkt wissen. Man behauptet , aus Brasilien wären mehr als 2400. Millionen gezogen worden. Diese unermesslichen Summen ziehen nunmehr die Engländer , die sich der ganzen portugiesischen Handelschaft bemächtigt haben.

§ 33.

In London wurde vor einiger Zeit einer von den dürftigen Dichtern wegen Schulden vor einen Richter gebracht. Dieser frug , ob er denn nichts hätte , um seinen Gläubigern einige Sicherheit geben zu können ? Nichts , sagte er , als diese beyden Freunde ; dieß waren der Horaz und der Virgil , die er aus der Tasche zog. Der Richter antwortete , er habe zwar alle Achtung für seine Freunde ; sie könnten ihn aber ist nicht von dem Gefängnisse befreyen. Der

E 4

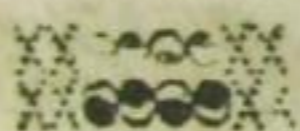
Dich



Dichter gieng willig mit folgenden Worten: Forſan miſeros meliora ſequentur.

§. 34.

Als Papſt Klemens VI. von Johann Viſconti, Biſchofen zu Manland, Bologna zurücfodern ließ, ſchlug er es ihm ab; worauf ihm der Papſt durch den Nuntius befehlen ließ, ſich unverzüglich bey ihm einzufinden. Sogleich ſchrieb der Biſchof an ſeinen Reſidenten zu Avignon, Quartiere und Proviant für 1200. Reiter und 6000. Fußgänger zu beſtellen. Der Papſt, welcher über den ſtarken Einkauf erſtaunte, wollte die Urſache davon wiſſen. So lauten meine Befehle, antwortete der Reſident. Klemens, der mit den Zähnen kniſchte, frug ihn: Wie viel habt ihr ſchon Unkoſten gehabt: — — 40000. Gulden, war



war die Antwort. Hier sind sie, ver-
setzte der Papst, und schreibet eurem
Herrn, daß ich ihn von dieser Rei-
se lossage, aus Furcht, sie möchte
ihn zu sehr in Schulden stecken.

§. 35.

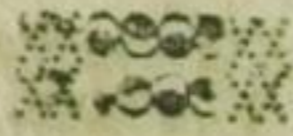
Die ersten Amerikaner, welche un-
ter der Minderjährigkeit **Karls IX.**
nach Frankreich kamen, machten sehr
wenig aus der Person des Königs, den
sie für einen ihres gleichen hielten; aber
sie zitterten vor den erstaunlichen Stutz-
bärden der Schweizergarden.

§. 36.

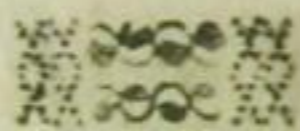
Zween Bonzen, sagt Herr **Con-
stant Dorville**, *Histoire de dif-
ferents peuples du monde &c.* wur-
den eines Tages auf ihrer Reise in dem
Hofe einer Bäurinn zwei Enten gewahr.

E 5

Sie



Sie fiengen sogleich an, zu weinen und zu klagen. Die Bäurinn wurde von diesen falschen Thränen gerührt, und frug sie um die Ursache ihrer Betrübniß. Ach! antworteten die Bonzen, wir wissen gewiß, daß die Seelen unsrer Väter in den Körpern dieser zwey Thiere sind, und die Furcht, es könnte euch etwa die Lust anwandeln, sie umzubringen, macht, daß wir vor Schmerzen sterben möchten. — Ich gestehe euch, antwortete dieses gute Weib, daß unsre Absicht war, ihnen den Hals abzuschneiden; allein, ich verspreche euch, es nicht zu thun, weil die Seelen eurer Eltern in denselben sind. Doch, damit waren diese Betrüger noch nicht zufrieden, sondern sie verdoppelten ihre Klagen, unter dem Vorwande, der Mann möchte nicht soviel Mitleiden, wie sie, haben und etwa morgen ihre geliebten Eltern erwürgen. Sie warfen sich ihr zu Füßen und spielten ihre Rolle so gut, daß

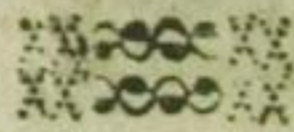


daß die redliche Bäurinn selbst mit ihnen weinte, und ihnen erlaubte, die Enden mit sich zu nehmen. *)

§. 37.

Die Straffe eines Mörders in Coree ist vorzüglich merkwürdig. Nachdem man ihn lange mit Füßen getreten hat, so nimmt man den Essig, in welchem man den verfäulten Körper des Todten gewaschen, gießt dem Verbrecher durch einen Trichter so viel davon ein, als möglich ist, und reibet ihm den
Bauch

*) Diese Götzenpriester in Sina setzten sich durch ihr System von der Seelenwanderung bey dem leichtgläubigen Pöbel in grosses Ansehen, den sie auf alle mögliche Art in dem Aberglauben zu erhalten suchten, und überredeten, daß, wer ihnen keine Geschenke mache, eine Menge beschwerlicher und grausamer Seelenwanderungen auszustehen haben würde. —



Bauch mit einer Gattung Röhren so lange, bis er stirbt.

§. 38.

Als der Marquis von **Mirepoix** ein Piemontesisches Bataillon vor dem Regimente, das er kommandirte, die Flucht nehmen sah, spornte er sein Pferd, und ritt, nur von seinem Adjutanten begleitet, so stark er konnte, vor die Fronte dieses Bataillons; alsdann rief er mit einem ernstern Tone, den ihm sein Muth eingab, dem Kommandanten zu: **Laßt eure Mannschaft Halt machen, und gebt euch zu Kriegsgefangenen.** Ein Officier wollte den Kommandanten erinnern, daß der Marquis nur einen einzigen Mann bey sich hätte. Allein, dieser gab ihm mit seinem Degen einen Schlag auf das Haupt, und sagte: **Unglücklicher! willst du dein Bataillon ganz zu Grunde rich-**

richten: Der Officier schwieg, und der Kommendant ergab sich.

§. 39.

Da einst einige Hofleute mit Ludwig XIV., der nur 15 Jahre alt war, von der unumschränkten Macht der Sultane redeten, sagte der junge König darauf: Dies heißt herrschen. Der Feldmarschall d'Erées, der eben zugegen war, und mit Grunde die Folgen eines solchen Geständnisses von einem jungen Prinzen befürchtete, antwortete sogleich: Aber Sire, zween oder drey dieser Kaiser sind nur zu meiner Zeit erwürget worden.

§. 40.

Als einer von den Henkern den Scheiterstoß, auf welchem Hieronymus von Prag, zufolge dem Befehle des
Kons



Konziliums zu Kostnitz des Glaubens wegen verbrannt wurde, hinterwärts anstecken wollte, sagte dieser: stecke ihn von vorne an, wenn ich das Feuer gefürchtet hätte, so würde ich nicht hergekommen seyn.

§. 41.

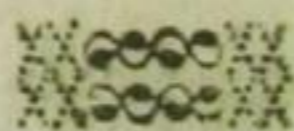
Von dem Zustande der englischen Nationalschuld fand man in einigen englischen Blättern zum Anfange dieses Jahres folgendes. Die ganze Summe der englischen Nationalschuld betrug, genauen Rechnungen zufolge, am 1. Jänner d. J. 216, 964, 694 Pf. Sterling (ungefähr 1, 952, 682, 246 R. Gulden) davon die Interessen jährlich 7, 319, 920 Pf. Sterling, (65, 879, 288 R. Gulden) sind. (*) In ganz Europa und vielleicht
in

*) In andern ward im März eben dieses Jahres gemeldet: „die Nationalschuld belief sich nach

in der ganzen Welt, heißt es in eben denselben Blättern, ist nicht so viel klingende Münze vorhanden, als Großbritannien, vermög dieser Rechnung schuldig ist. Da aber die Staatsgläubiger ihre Kapitalien nicht zurückfordern dürfen, so lange ihnen der Staat die Interessen bezahlen will, so setzt selbe das Reich in keine Gefahr; nur allein die zur Bezahlung dieser Interessen so sehr vermehrten und erhöhten Zölle, Accisen, und Auflagen sind es, welche den Landmann, Manufakturier und Handelsmann, folglich die ganze Nation, beschwerlich drücken.

§. 42.

nach einer genauen Berechnung am 31. Jänner d. J. auf 232, 354, 127 Pf. Sterl. 13 Schill. 8. Den. (beyläufig 2, 091, 187, 143 Kaisergulden) und die jährlichen Zinsen stiegen auf 11, 553, 164 Pf. Sterl., 2 Schill. 6 Den. (104, 068, 476 Kaisergulden.)



§. 42.

Ben einer Nation, ben der eine oder andere Art des Luxus zum Bedürfniße geworden, kann die Klemme der Zeiten nur die Drückung härter machen, den Luxus aber nicht mindern. Einen Beweis davon finden wir in Frankreich. So sehr die Klagen über Geldmangel und Theuerung heftig und allgemein sind, so war doch der Ertrag der Schauspiele im J. 1782 so groß, daß jeder Schauspieler von dem französischen Theater 28000 Liv., und vom italienischen 30000 Liv. für seinen Antheil bekam! — (§. 7.)

§. 43.

Die Kroneinkünfte von Polen haben vom 1. Sept. 1780 bis letzten August 1782 in allem betragen 25, 436, 318 polnische Gulden: (d. i. 6, 359, 079 Kaisergulden und 30 Kr.; folglich ein Jahr

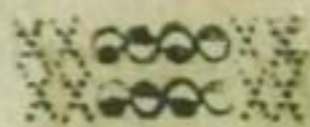
Jahr in das andre gerechnet, in jedem 3, 179, 539 Kaiserg. 45 Kr.) — Die Steuer von Bier und Brandwein bringt, nach Abzug aller Kosten, jährlich ungefähr 640, 000 poln. Gulden (160, 000 Kaiserg.) ein. — Bey der Zahlenlotterie gewannen der Kronschatz und die Unternehmer im J. 1782. 13675 poln. G. (3418 Kaiserg. 45 Kr.) — Die Friseur zu Warschau geben für ihr Privilegium, nach Abzug der Einfoderungskosten, jährlich 45, 000 poln. Gulden, (11, 250 Kaisergulden).

§. 44.

Heinrich der vierte traff einst in den Zimmern des Schlosses einen unbekanntem Mann an. Er frug ihn, wem er angehöre, weil er ihn für einen Bedienten eines vornehmen Mannes ansah. Mir selbst gehöre ich an, widersetzte der Mann in einem trozigen und stolzen

D

zen



zen Tone, weil er den König nicht kannte. Mein Freund, antwortete der König, indem er ihm den Rücken zukehrte, ihr habt einen närrischen Herrn.

§. 45.

Als Wilhelm der Dritte, König von England, noch Prinz von Oranien war, sagte ihm ein Offizier bey einer gewissen Kriegsexpedition, er könne wohl ungefähr merken, was seine Absicht sey, er möchte es aber doch gerne sicher wissen, und bäte ihn also, es ihm doch zu sagen. Der Prinz frug ihn darauf: Können Sie schweigen? O ja! versetzte der Offizier. Nun ich auch, erwiderte der Prinz.

§. 46.

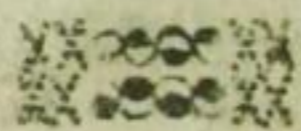
Der Kardinal von Richelieu zeigte einmal auf der Karte den Ort,
wo



wo Bernhard von Weimar mit
mit der Armee über den Fluß gehen soll-
te. Der deutsche General schlug ihn
sanft auf den Finger, und sagte: Herr
Kardinal! Ihr Finger ist keine
Brücke.

§. 47.

Vor Kurzem ereignete sich in Neapel
ein an sich lächerlicher, aber immer lehr-
reicher Vorfall. Es kam nämlich vor
einiger Zeit in das Spital der Unheilba-
ren ein Mägdchen von ungefähr 18 Jah-
ren, um sich am Steine heilen zu lassen.
Nachdem diese Operation glücklich voll-
bracht worden war, fieng das Mägdchen
an, durch Erbrechen und den Stuhlgang
Steine von sich zu geben. Diese uner-
hörte Erscheinung setzte die Aerzte in die
größte Verlegenheit, besonders aber den
Herrn N., dem die Kranke anvertrauet
war, und der oft mit eigenen Augen das



Mägdchen sich erbrechen und Steine auswerfen sah. Endlich zog er andre Aerzte zu Rathe, und unter andern den berühmten Codogno; dieser aber lachte über die Erzählung und erklärte die Sache unmöglich. N. bewog ihn, selbst zur Kranken zu kommen, welche nun in dessen Gegenwart mit vielen Schmerzen, Konvulsionen und Bewegungen sich erbrach, und wieder einen Stein von sich gab. Codogno aber ließ sich hierdurch nicht überzeugen, er fuhr fort, über das Geschehene zu lachen, und der Leichtgläubigkeit des Arztes zu spotten: dieser fühlte sich dadurch beleidigt, und es kam zwischen beyden Aerzten zu einem sehr lebhaften Wortwechsel. Endlich, um den Streit über diese Krankheit zu entscheiden, ließ der Aufseher des Spitals das Mägdchen in ein besonders Zimmer bringen, im Bette anbinden, und durch einige Personen bewachen. Diese entdeckten bald, daß die Kranke von Zeit zu Zeit Steine

Steine in den Mund nehme, die sie in einem Säckchen an dem Hemde befestiget hatte; sie wurde hierauf untersucht, und bekannte freywillig, daß ihre vorgedachte Krankheit eine bloße Betrügeren gewesen sey (§. 27.).

§. 48.

Das Vorgeben einiger Schriftsteller, daß Thiere von den Krankheiten der Menschen angesteckt werden können, wird durch folgende Beobachtung bekräftiget. Die Gemahlinn des Grafen **Aligni** wurde zu **Bouze**, eine Meile von **Beaune**, im Herzogthume **Burgund**, auf ihrem Landgute von den Pocken befallen. Sie hatte eine Kaze, welche die ganze Krankheit hindurch nicht von ihr kam; sie lag stäts auf ihrem Bette, und ward recht gut gefüttert, denn sie bekam alle Ueberbleibsel von dem Essen, daß der Gräfinn geschickt ward.



Nach dem Futter zu urtheilen, hätte man glauben sollen, sie müsse recht fett werden; allein, ungeachtet sie beständig schlief, so ward sie doch dermassen elend, daß sie noch drey Wochen eher starb, als die Dame gesund ward, und Jedermann überzeuget, dieses Thier habe die Pocken gehabt, deren Gift es in die elenden Umstände versetzt, und seinen Tod verursacht habe. Sollte es aber sich richtig bewähren, wie zwar viele versichern, daß die Hunde, wenn sie sich bey solchen Personen, die mit dem Podagra behaftet sind, in einem Zimmer befinden, diese Krankheit gleichfalls bekommen? Das Podagra müste also, gleich den Pocken zc. durch die Einsaugung der Ausdünstung angeerbet und mitgetheilet werden können. —

§. 49.

Das Geheimniß eines Deutschen in Toskana, das Leder schön grün zu färben,



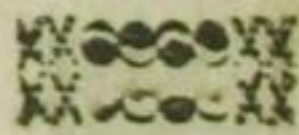
ben, besteht darinn, daß es so lange in gelbes Dekokt von Sauerdorn (Berberis vulgaris) eingetunkt werde, bis es ganz gelb ist: darauf wird es getrocknet, und nachher so oft in die mit Vitriolsäure gemachte Indigo-Auflösung eingetaucht, bis die Farbe angenehm grün wird.

§. 50.

Sir Heintich Boyle, Esquir, Staatssekretär unter der Königin Anna, trug seine eignen schwarzen krausen Haare, für die er jährlich 300 Pf. Sterling bekam: denn als er einstens in einer Kompagnie sagte, er wolle sich seine Haare abschneiden lassen und eine Peruque tragen, stand ein Gentleman aus der Kompagnie auf, und versprach, ihm jährlich gesagte Portion zu geben, wenn er seine Haare behalten wollte.

D 4

§ 51.

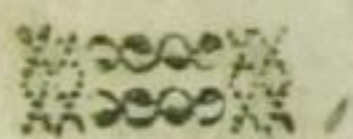


§. 51.

Unter der Regierung **Karl** des IX. war ein Artheist zu Paris, welcher vorgab, um selig zu werden, müsse man seinen Leib von aller Unreinigkeit sauber halten: aus dieser Ursache hatte er so viele Hemden, als Tage im Jahre sind, und zog alle Tage ein neugewaschenes an.

§. 52.

Zu Pisa wurde der in gegenwärtigem Jahre (1783) nach Wien abgegangene marokkanische Herr Gesandte zu einem prächtigen Balle eingeladen. Als er nun die grosse Menge der tanzenden Personen sah, frug er seinen Dollmetsch, ob er alle diese Leute zahlen müsse? Da ihm dieser antwortete, er dürfte nichts bezahlen, sondern diese Personen tanzten nur zu ihrem Vergnügen, sagte er: es ist doch seltsam; in unsern Ländern
tan



tanzen die Sklaven und andere geringe Leute bloß zum Vergnügen der Großen, und werden dafür bezahlt: wir halten das Tanzen für sehr beschwerlich und ermüdend, derowegen würden es unsre Vornehmern nicht glauben können, daß in andern Ländern vornehme Leute selbst zum Vergnügen tanzen.“

§. 53.

Zu Grätz that dieser Herr Gesandte in einer Gesellschaft zärtlich mit einer schönen Dame, und unterredete sich mit derselben theils durch Zeichen, theils durch seinen Dolmetsch: am Ende reichte er ihr seine Hand zum Küssen. Die Dame, welche dieses für eine Beschimpfung ansah, entrüstete sich hierüber außerordentlich, und die Umstehenden bedienten sich der spottenden Ausdrücke: der Herr Gesandte müsse sich für den Pabst halten, weil er

D 5 .

diese



Ehrenbezeigungen fodere. Als ihm nun der Dollmetsch erklärte, daß die Dame aufgebracht sey, bath er sie in den demüthigsten Ausdrücken um Vergebung, und entschuldigte sich damit, daß er mit den hiesigen Gebräuchen nicht bekannt sey; in Marokko reicheten die Männer ihren Weibern, oder den Frauenzimmern, welche sie liebten, die Hand zum Küssen, und überzeugeten sie dadurch von ihrer Hochachtung. Fürwahr! ländlich, sittlich.

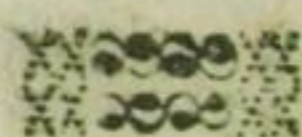
§. 54.

Rousseau, sagt Herr Girtonet (Fragmente über J. J. Rousseaus Leben 2c.) war vor seinem Tode nur durch einen sehr kurzen Zeitraum krank gewesen. Da er am 2. des Heumonats 1778 eben im Begriffe war, aus dem Hause zu gehen, fühlte er einige Uibelkeit und Schwäche durch den ganzen

zen

zen Körper. Er klagte über ein sehr empfindliches Stechen an den Fußsolen, über Schmerzen in der Brust, und endlich über außerordentliche Kopfschmerzen, die zuweilen aufhörten, und dann wieder kamen. In einem dieser Anfälle von Kopfschmerzen starb er plötzlich, und sank von seinem Stuhle auf die Erde. Die Wundärzte, die man augenblicklich holen ließ, versuchten umsonst, ihn durch Aderlassen, Salmiakgeist, Blasenkäfer und andere Mittel wieder zu sich selbst zu bringen. Er starb des Morgens um 11 Uhr, und lebte vom ersten Anfalle der Kopfschmerzen nur noch etwas über eine Stunde.

Am folgenden Tage öffnete man seinen Körper, weil er es vor seinem Ende ausdrücklich verlangt hatte. Es waren 11 Personen zugegen, unter denen sich auch der berühmte Arzt Herr le Be-
gue de Presle befand. Alle außer
ser



ferlichen Theile waren vollkommen gesund. Man fand keine andere Ursache seines Todes, als den Ausguß einer beträchtlichen Menge (über 8 Unzen) seröser Feuchtigkeit zwischen dem Gehirne und den Häuten, die es umgeben. Die geschwornen Aerzte und Wundärzte, die bey der Sektion zugegen waren, schrieben dem Drucke dieser Feuchtigkeit auf das Gehirn Rousseau's Tod zu (*).

§. 55.

Als General Wallenstein im deutschen Kriege sich der Stadt Eger mit
 sei

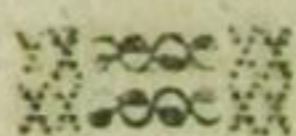
(*) Ne peut on pas attribuer (heißt es in dem Sektionsberichte) la mort de *Mr. Rousseau* à la pression de cette serosité, à son infiltration dans les enveloppes, ou la substance de tout le système nerveux? Du moins il est certain, que l'on n'a point trouvé d'autre cause apparente de mort dans des cadavres d'un grand nombre de sujets péris ainsi promptement &c.



seiner Armee näherte, befand sich eine gewisse Dame in dieser Stadt, welche von demselben sehr hoch geschätzt wurde: die Einwohner brachten sie also in Verhaft, und ließen dem General melden, daß, wenn er wider die Stadt Gewalt brauchen würde, sie gesagte Dame hinrichten würden. Da die Dame solches erfahren hatte, schrieb sie an **Walstein**: wenn er es für gut und seinen Waffen rühmlich fände, sich der Stadt Eger zu bemächtigen, so sollte er ihr Leben in keine Betrachtung ziehen; indem sie bereitwillig wäre, zu sterben, wenn sie nur wüßte, dadurch seine Ehre und den Ruhm kaiserlicher Waffen zu befördern.

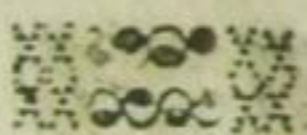
§. 56.

Die Weibchen von den Löwen und dem Panther haben zwei Reihen Warzen, wie eine Hündinn (sagt Herr **Shaw** in seiner Reisebeschreibung) womit



womit sie öfters 4 oder 5 Junge säugen. Herr Ray (*de quadrup. p. 165.*) muß übel seyn berichtet gewesen, daß er der Löwin nur zwei Warzen giebt. Wenn die Jungen an ihren ersten Zähnen arbeiten, so ergreift sie gemeiniglich ein Fieber, daß oft von vieren drene mitnimmt; und dieß ist die Ursache, wie uns die Araber sagen, warum ihre Anzahl so sehr klein ist. Dieß mag nun solchen Krankheiten, oder der grossen Ausbreitung der Araber (2. B. Mos. XXIII. 29, 5 B. Mos. I. 22.) oder der leichtern Art, sie durch Feuerröhre zu tödten, zuzuschreiben seyn; so ist es doch gewiß, daß es heut zu Tage sehr schwer halten sollte, den fünfzigsten Theil der Löwen und Panther zu verschaffen, den Afrika vormal zu den römischen Kampfspielen lieferte. S. z. B. Plin. 8. B. 16. 17. Hauptst.

§. 57.



§. 57.

Als **Philippus III.** Königs in Spanien Gesandter **Gondamar** nach London kam, ersuchte er König **Jacob I.**, ihm Jemanden zu verordnen, der ihm das Merkwürdigste in London zeige. Der König trug dieß einem gewissen Mylord auf. Da nun dieser den **Gondamar** frug, was er zuerst zu sehen verlangte, sagte derselbe, er wollte vor allem **Bedlam**, d. i. das Tollhaus, sehen. Der Mylord führte ihn hierauf zu einem Hahnenkampf, und überredete **Gondamarn**, daß hier das Tollhaus wäre. **Gondamar**, sehend, wie sich die Leute hier tollsinnig bezeigten, und gleich Rasenden tobeten, glaubte es, und sagte, dieß einzige wäre ihm befremdend, daß die Freunde dieser tollen Leute ihnen so viel Geld anvertraueten, um es weg zu werfen; weil er sah, wie die Zuseher gegen einander
wet



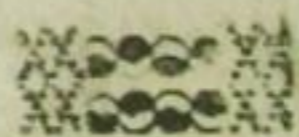
wetteten, und sich wechselseitig Geld zuwarfen.

§. 58.

In dem J. 1740, da Friedrich II. König in Preussen die Regierung antratt, waren in den damaligen königl. preussischen Ländern ungefähr 84, 000, und vierzig Jahre nachher, nämlich 1780, in allen preussischen Ländern 218, 499 Kindergeburtten, die vom Kriegsstande ungerchnet. — Vom Jahre 1767 bis 1782, also in 16 Jahren, sind in allen kön. Ländern 3, 021, 360 Kinder gebohren worden, und hingegen 2, 661, 331 Menschen gestorben, die Personen vom Civilstande ausgeschlossen: also sind in den letzten 16 Jahren 360, 029 Menschen vom Civilstande mehr gebohren als gestorben. — Den größten Uberschuß der Gebohrnen über die Gestorbenen haben die Jahre 1769 und 1780 gegeben, denn in jenem betrug er in den damaligen
 kön.



kön. preussischen Ländern 58, 202, und in diesem in den itzigen kön. Ländern 72, 473 Menschen vom Civilstande. Seit 1767 ist die Vermehrung der Menschen am meisten in dem Jahr 1772 gehindert worden; denn damal (als Westpreussen und der Neßdistrikt noch nicht zu den kön. Ländern gehörten) starben 35, 958 Menschen mehr, als gebohren wurden. Von dem Jahre 1774 an, da die itzigen kön. Länder beisammen sind, hat das J. 1780 auch die meisten Ehen gehabt; denn es wurden im selben 49, 512 gezählt. Seit dem hat die Neigung zum Heyrathen jährlich abgenommen, so daß im Jahre 1782 um 5769 Ehen weniger als im J. 1780 waren. Dieses findet sich insonderheit in Schlesien, woselbst 1782 sich 2463 Mannspersonen weniger verheyrathet haben als 1780, und dennoch in jenem Jahre 12, 118 Menschen mehr gezählt wurden, als in diesem. —



§. 59.

G e s c h i c h t e
d e s
italienischen Theaters zu Paris. *)

Seit Heinrich III. Zeiten, waren öfters italienische Truppen nach Paris gekommen, die aber nur kurze Zeit ihr Glück gemacht hatten. Man pflegte sie *Gelosi* zu nennen, das heißt, Leute, die sich bestreben, zu gefallen. 1716. beschloß der damalige Regent von Frankreich, der Herzog von Orleans, zu dem Französischen, und Operntheater noch ein drittes hinzuzuthun, und befahl eine Truppe aus Italien kommen zu lassen. Diese erschien unter Anführung des berühmten

*) Aus dem beliebten Taschenbuche für die Schaubühne des Herrn Bibliothekars Reichard in Gotha 1782.

rühmten Ludwig Riccoboni, der unter dem Namen Lelio die ersten Liebhaber spielte. Die zweeten Liebhaber machte Baletti, den Harlekin Vicentini (die Franzosen nannten ihn nach seinem Vornamen Thomassin, dieser unnachahmliche Harlekin starb 1739.) den Pantalon Alborghetti, den Scapin Biffoni, den Scaramus Jacopo. Die Frauenzimmer waren: Erste Liebhaberinn Madame Riccoboni, geborne Baletti, Kolombine Silvia oder Rosa Benozzi. Dieser nicht sehr zahlreichen, aber auserlesenen Gesellschaft ward, weil das für sie bestimmte Theater noch nicht fertig war, erlaubt, mit den Operisten abwechselnd auf einerley Bühne zu spielen. Ihre erste Vorstellung geschah den 18. May 1716; und, obgleich das Leggeld damals um zwey Drittel geringer war, nahmen sie doch 4068 Livres ein. Das erste Stück,

£ 2

das



das sie gaben, war sehr unerheblich und unzusammenhängend, aber die Gesten, womit sie es extemporirten, bezauberten die Zuschauer, von denen indeß doch die wenigsten im Stande waren, die neuen Schauspieler zu beurtheilen. Denn, die wenigsten verstanden die italienische Sprache, obgleich die meisten sie zu verstehen vorgaben, und jeder, der nur Signor si, Signor no sagen konnte, den Kunstrichter machen wollte. Wer aber vollends Italienisch verstand, warf sich zu einem eifrigen Protektor der neuen Truppe auf. So entstanden Faktionen, deren eine für das französische, die andre für das italienische Theater eingenommen waren. So ergrieff man auch gar bald Parteyen für den oder jenen Schauspieler von Riccoboni's Leuten, aber alle Stimmen vereinigten sich für Thomassin, und dessen naives Spiel befestigte den Beyfall der Italiener, die schon den 20. May ein königlich Patent erhielt.

erhielten. Man mußte, die Neugierde der Damen zu stillen, einige Pläne von Stücken drucken lassen, und nun fieng alles an, Italienisch zu lernen. Jeder nahm sogar einen italienischen Sprachmeister mit in die Loge, um sich sogleich alles verdolmetschen zu lassen.

Im Junius erhielten die Italiener eine eigne Bühne im Hotel de Bourgogne. . Der gute natürliche Dialog dieser Schauspieler erregte unter den damaligen jungen witzigen Köpfen die Frage, ob es wirklich wahr sey, daß sie ihre Stücke extemporirten. Sie auf die Probe zu stellen, mußte *Lamotte* einen Plan entwerfen, den man sie auszuführen nöthigte. Im Jahr 1718. gaben sie zum erstenmal eine Vorstellung zum Besten der Armen, welches ihnen zu großer Ehre gereichte. *Riccoboni*, der noch lieber im Trauerspiele, als in der Komödie agirte, wollte ist das französische

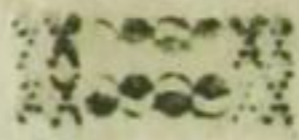


sische Publikum auf die Probe stellen; ob es auch an ernsthaften Stücken Geschmack finde, und führte deswegen die **Merope** des **Maffei** auf. Auf den **Billetts** stand an dem Tage: **Per chi l'entende d. i.** Für den, der es versteht. Die Franzosen aber verlangten von den Italienern nichts Trauriges zu sehn; daher that das Theatre Italien von der Zeit an auf Trauerspiele Verzicht. Wirklich fiengen die Zuschauer gar bald an, zu wünschen, daß die Stücke in französischer Sprache gegeben werden sollten, daher redete **Thomassin** schon 1718. einmal am Schlusse eines Stücks die Zuschauer halb italienisch, und halb französisch an, und frug sie dann, in welcher Sprache er künfftig reden solle. Noch war das **Parterre** so komplaisant gegen ihn, zu antworten: Rede, wie du willst, du wirst uns immer ergehen. In demselben Jahre ward die Gesellschaft durch **Dominique**

que

que verstärkt (einen Sohn des berühmten Harlekin Dominique Biancollelli) einen vortreflichen komischen Schauspieler, der in der Folge sowohl als Autor, als auch in den in der Folge vorgestellten französischen Stücken in der Rolle des Trivelin Ruhm erlangte.

Die Epoche französischer Vorstellungen auf dem theatre italien war der 25. April 1718. Die italienischen Schauspieler hatten, unerachtet aller Bemühungen, sich nicht den Beyfall erhalten können. Die Damen, die anfangs so eifrig Italienisch lernten, wurden dessen bald satt; wie sie wieder das französische Theater vorzuziehen anfiengen, folgten ihnen die Mannspersonen dahin, und die Bühne der Italiener war immer leer. Schon waren sie im Begriff, nach Italien zurückzukehren, als ein junger französischer Schriftsteller sich erbot, ihnen



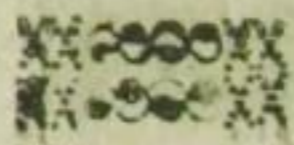
ein Stück in französischer Sprache auszu-
arbeiten. *Le Port à l'Anglais* von
Aureau, gearbeitet auf die Karak-
tere des italienischen Theaters, erhielt
ungemeinen Beyfall.

Da die Italiener nicht unterließen,
ihre Schriftsteller gut zu belohnen, so
fanden sich in der Folge die besten Köp-
fe, die sich beeiferten, für ihre Bühne
zu arbeiten. Der erstaunliche Beyfall,
den im Jahr 1719. der *Oedip* von
Voltaire fand, reizte die Herren
Riccoboni und *Dominique*
eine Parodie auf dieses Trauerspiel zu
verfertigen, die eben so viel Beyfall er-
hielt, als das parodirte Stück. Seit
der Zeit ist fünfzig Jahre lang kein vor-
züglich Trauerspiel erschienen, das nicht
auf dem italienischen Theater parodirt
worden wäre. Im Jahre 1720. fieng
Marivaux an, für diese Bühne zu
arbeiten, und schon sein erstes Stück:
Arle-

Arlequin poli par l'amour beweist, wie sehr sein Wiß den Harlekin verfeinert hat. Der Arlequin sauvage von Delisle 1721. bewies, was für philosophischer Ideen dieses Schauspiel fähig ist. Den 25. Junius 1721. weihten die italienischen Schauspieler ein neues Schauspielhaus auf dem St. Lorenz Markte ein. Sie erhielten die Erlaubniß, auch Bälle darinnen zu geben, die ihnen viel eintrugen. So lange der Herzog Regent lebte, hießen sie bloß Comediens de Son Altesse Royale, aber nach dessen Tode 1723. erhielten sie den Titel: Comediens Italiens Ordinaires du Roi. 1725. debutirte Romagnesi, der in der Folge als Schauspieler und Dichter so beliebt ward. Riccoboni ließ nun auch seinen Sohn Franz Riccoboni das Theater betreten. Die italienischen Schauspieler mußten in diesen Zeiten oft nach Versailles,

E 5

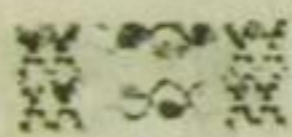
sailles,



failles, oder Fontainebleau kommen, um vor dem König zu spielen.

Im Jahr 1729. entfernte sich **Ricoboni** der ältere vom Theater, und erhielt eine Pension vom König. Er begab sich an den Hof des Herzogs von Parma, über dessen Pallast und Schauspiel er die Aufsicht erhielt. Nach dessen Tod kehrte er nach Frankreich zurück, wo er 1753. starb. Seine historischen und kritischen Schriften über das Theater sind bekannt. 1734. verloren die Italiener den berühmten **Dominique** durch den Tod. Dafür erhielten sie den Herrn **Deheße**, der sich nicht nur in den Valets hervorthat, sondern auch durch seine artig erfundenen Ballette eine große Stütze der Truppe ward. Uiberhaupt wurden nach und nach mehrere gebohrne Franzosen in diese Gesellschaft aufgenommen. 1739. starb **Thomasin**. Nachdem verschiedene einen

Ber



Versuch gemacht hatten, in seine Fuß-
stapfen zu treten, glückte es endlich dem
Carlo Bertinazzi (auf dem
Theater unter dem Namen **Carlin**
bekannt) der 1741. debutirte, ihm an
Ruhm gleichzukommen. **Romagnes-
si's** Tod 1742. wäre ein unersetzlicher
Verlust gewesen, wenn die Italiener
nicht wenigstens an seine Stelle einen
Schriftsteller engagirt hätten, der ihre
Bühne mit angenehmen Neuigkeiten zu
unterhalten anfieng, den **Favart.**
Dazu kam auch **Saint-Foix**, des-
sen kleine niedliche Stücke bekannt genug
sind. Dennoch fieng das veränderliche
französische Publikum an, kalt gegen das
Theatre Italien zu werden. Man sah
sich daher zu allerley Kunstgriffen genö-
thigt, um es wieder herbeizulocken.
Man richtete ein Stück so ein, daß ein
Riese darinnen auftreten konnte, man
gab Feuerwerke u. s. w.

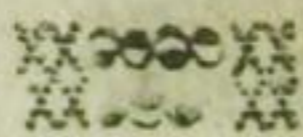
Das



Das Theater erhielt 1744. neues Leben, als Carlo Veronese mit seiner Tochter debutirte; der Vater ward als Pantalón, die Tochter als Sou- brette unter dem Namen Caroline berühmt. Eine große Acquisition machte dies Theater 1749 an Madame Favart, die durch ihr naives Spiel unsterblich geworden. 1754. machte man einen Versuch, der Komposition des Vergolese von der Serra Padrona französische Worte unterzulegen; dies kann man als die erste komische Oper betrachten, die auf diesem Theater erschien, auf dem vorher nur einzeln eingestreute Arien waren gesungen worden. Das erste ausgearbeitete Lustspiel mit Gesang war die Ninette à la Cour von Favart 1755. 1759. starb Carlo Veronese, er war auch ein erfindungsreicher Dichter: 1760. ließen die Italiener ihr Schauspielhaus so repariren, daß es für ein ganz neues gelten konnte.

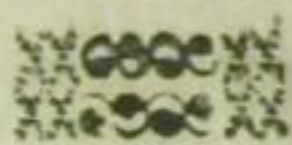
konnte. Es erhielt moderne und geschmackvolle Verzierungen. Das Jahr 1762. ist merkwürdig, indem in demselben das Theatre Italien und das Theater der komischen Oper vereinigt wurden.

Das Schicksal der Komischen Oper in Frankreich war kürzlich folgendes. Die Seiltänzer auf den Jahrmärkten mischten allerley Possenspiele unter ihre Kunststücke. Bald fieng man an, Fragmente alter italienischer Stücke auf diesem Theatre de la Foire spielen zu lassen. Die französischen Komödianten klagten und wirkten ein Verbot aus, daß auf dem Theatre de la Foire nie ordentliche Komödien gegeben werden sollten. Nun nahm man seine Zuflucht zu allerhand Erfindungen z. E. Man theilte abgeschriebene Rollen unter die Zuschauer aus, und machte nur die Pantomime dazu; man ließ Arien spielen, die die Zuschauer selbst sangen. Endlich
wen



wendete man sich ans Operntheater, und erhielt von demselben die Erlaubniß, Singstücke zu geben. Nun fanden sich Dichter, wie le Sage, Suzelier und D'Orneval, welche Stücke verfertigten, die aus lauter Vaudevillen bestanden, und die man seit 1712. Komische Opern nannte. Allmählig schob man einige Prosa ein, um des bessern Zusammenhangs willen. Es fanden sich in der Folge immer mehr gute Dichter und Schauspieler, welche dieses Theater in Aufnahme brachten. Nachdem aber Favart durch seine Operetten alles ins Theatre Italien zog, verlor jenes zu viel Zuschauer. Auf der andern Seite sahen die Italiener wohl ein, daß der Geschmack der Nation sich ganz zu Singstücken hinneigte, und so fanden sie es für rathsam, sich ganz mit jenen komischen Operisten zu vereinigen.

Um



Um die eigentlichen italienischen Komödien emporzubringen, engagirte das Theatre Italien 1763. den berühmten Goldoni. Seine Plane fanden in der ersten Neuigkeit Beyfall, aber bald vergaß man ihn ganz über der Leidenschaft für die Operetten. Die Compositionen von Philidor, Monsigny, Duni u. s. w. haben vornämlich zum Glück der Singstücke beygetragen. 1765. gab man eine Benefitkomödie für Herrn Philidor, und der Ertrag davon war 3301. Livres. Seit der Vereinigung mit der komischen Oper besteht das Theatre Italien aus zwanzig Activen, das heißt, der Gewinn wird in zwanzig Theile getheilt. Die theilnehmenden Schauspieler sind aber nicht alle zu ganzen, sondern auch zu halben, und drey Vierteltheilen angenommen. Außer den theilnehmenden Schauspielern giebt es noch Pensionairs, die da spielen, und Pensionairs, die Alters halber dem Thea

Theater entsagt haben. Die letzte Art von Pension kann nur derjenige erhalten, der fünfzehn Jahre bey dem Theater war, sie beträgt allemal tausend Livres. Auch erhalten verschiedene Tonkünstler Pensionen.

Drey Schauspieler haben allemal die Woche, die müssen überhaupt für gute Polizen bey den Vorstellungen stehen. Der erste unter ihnen hat die Rechnungen unter seinem Beschluß, und überhaupt den Schlüssel zum Archiv. Er beruft alle ordentliche und außerordentliche Versammlungen, und hat darinnen den Vortrag. Er legt der Truppe die Rechnungen vor, welche wenigstens von zwey Drittel derselben unterschrieben werden müssen. Er muß die Stücke vorschlagen, die die Woche über gespielt werden, er hat die Billetts auszutheilen, die Anschlagzetteln zu besorgen, dahin zu sehen, daß die Vorstellungen zu rechter

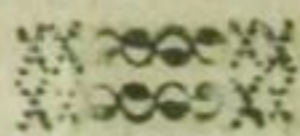
ter



ter Zeit anfangen, nämlich im Sommer um fünf und ein Viertel, im Winter um halb sechs Uhr. Der zweete läßt die Rollen einstudieren, und probiren, hat die Aufsicht über Dekorationen, Garderobe, Orchester. Wenn er nicht selbst spielt, muß er drey mal die Kunde machen. Der dritte hat zu berichten, was bey jeder Vorstellung vorgefallen ist, hat mit dem Intendant des Menus zu thun, hat alle Geschäfte mit dem Hofe zu besorgen. Jede Reise, die die Schauspieler für den Hof thun, wird ihnen mit 650 Livres vergütet. Er hat Holz, Kohlen und Beleuchtung unter sich, und darf nicht aus dem Theater gehn, bis alles ausgelöscht ist. Jeder Wöchner bleibt drey Wochen im Amt, indem er die zwente Woche das Amt des Zwenten übernimmt, und so fort. Sie müssen Tagebücher über ihr Geschäft halten.

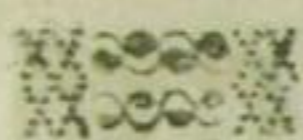
F

Alle

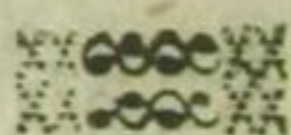


Alle Sonnabende um eilf Uhr ist
 Versammlung aller Schauspieler. — Die
 Wöchner sitzen oben an, die Schauspie-
 ler nach der Zeit ihrer Aufnahme. Wer
 später, als eilf Uhr kömmt, oder zu
 früh weggeht, verliert sein Recht, der
 Versammlung beizuwohnen: Kein Frem-
 der wird zugelassen. Man votirt oft mit
 schwarzen und weissen Bohnen. Rollen-
 streitigkeiten gehören vor den Intendant
 des Menus. Ein neuer Schauspieler
 muß alle Rollen seines Vorgängers über-
 nehmen. Wer sich weigert, eine von
 seinen Rollen zu spielen, giebt hundert
 Livres Strafe. Jede Rolle ist doppelt
 besetzt, so, daß ein Stück doch gespielt
 wird, wenn gleich ein Schauspieler krank
 ist. Die theilnehmenden Schauspieler
 stellen sich ihre Kleidung selbst; die Gar-
 derobe ist nur für die Pensionairs und
 Tänzer. Hundert Livres Strafe muß
 derjenige geben, der gegen einen debuti-
 renden Schauspieler Kabalen spielt.

Wird



Wird der Debutirende angenommen, und will er ein theilnehmender Akteur (zum ganzen Theil) werden, so muß er an die Truppe fünfzehn tausend Livres zahlen, die ihm jährlich verintereßirt, und bey seinem Austritt wiedergegeben werden. Hat er das Geld nicht baar, so wird ihm alle Monate bey der Geldaustheilung der vierte Theil abgezogen, bis die Summe voll ist. Ein Verfasser, der ein Stück geschrieben hat, bringt es dem Sekretär der Truppe, der es erst für sich liest. Hält er es für gut, so giebt er dem nächsten Sonnabende der Versammlung der Schauspieler davon Nachricht, welche dann einen Tag bestimmt, wo es im Bensenn des Autors, oder auch von ihm selbst vorgelesen wird. Bey dem Botiren darüber muß der Autor abtreten. Die Verfasser können die Rollen austheilen, nur daß sie niemanden eine Rolle geben, die außer seinem Fach ist. Bey dreyhundert Livres Strafe müs-



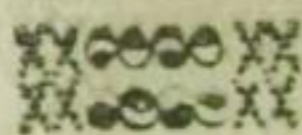
sen die Schauspieler die Stücke nach der Zeit der Annahme spielen, und überhaupt alles halten, was sie dem Autor versprochen haben.

Der Antheil der Autoren ist der neunte Theil der Einnahme bey Stücken von 3 — 4 Akten, der zwölfte Theil für zwey Akte, der achtzehnte für einen Akt. Bey einem Singstück theilt dies der Autor mit dem Tonkünstler. Ist ein Stück dreyimal gespielt, so kann es der Verfasser nicht wieder zurücknehmen. Der Verfasser genießt seinen Antheil so lange, bis die Einnahme einmal Winters unter tausend, Sommers unter acht- hundert Livres ist; von der Zeit an gehört das Stück den Schauspielern. Hat ein Stück sechs Vorstellungen erlebt, so kann der Verfasser bestimmen, was mit seinem Stück gespielt werden solle. Sobald ein Stück angenommen ist, hat der Verfasser freyen Einlaß ins Schauspielhaus,



haus, für zwey große Stücke Zeit Lebens, für ein großes zwey, für ein kleines ein Jahr lang. Macht ein Autor Kabalen, so verliert er dieses Recht. —

So sehr haben die Franzosen das fremde Theater, das sie aufnahmen, nationalisirt! In der eigentlichen extemporierten, nach italienischem Geschmack, eingerichteten Komödie, haben sie die Charaktere (nur Harlekin, Pantalou, der Doktor und Scapin sind noch beybehalten) selbst bis auf die Kleidung verändert. Die gedruckten Plane (im Theatre Italien von **Gherardi** und im Nouveau Theatre Italien) sind Denkmale von dem erfinderischen Geist ihrer Verfasser, und **Lessing** hat sie mit Recht in seiner theatralischen Bibliothek als ein Magazin für junge Dichter empfohlen. Das italienische Theater zu Paris ist das Theater der Amusemens, und in dem Fache sind die Franzosen un-



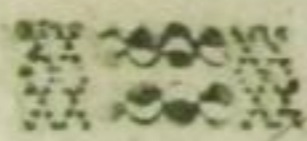
erschöpflich. Pantomimen, Balette, Singspiele, tausenderley Abänderungen von Komödien und Operetten, alles, was den Zuschauer ergehen kann, wird hier vorgestellt. Ich habe meine Nachrichten aus folgender ausführlichen Geschichte dieses Theaters entlehnt: Histoire anecdotique & raisonné du Theatre italien par Mr. Desboulmiers 1769. T. VII. 8.

D. Schmid.

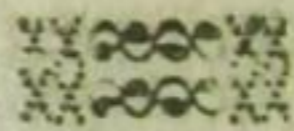
§. 61.

Herrn Schröder widerfuhr auf seiner Reise nach Wien in Berlin eine Ehre, deren sich vielleicht noch kein deutscher Schauspieler rühmen kann; seltenen Männern gebühren aber auch seltne Ehren. Als Kais. Kön. Schauspieler konnte sich dießmal Hr. Schröder auf fremden Schaubühnen nicht wohl zeigen. Daher alles Bitten, alles in ihn Dringen

gen

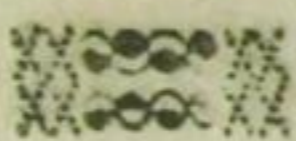


gen nichts half, und er bereits den andern Tag seine Abreise von Berlin festgesetzt hatte, als das Publikum, welches durchaus das Vergnügen, ihn nebst seiner Gattinn in einigen Rollen zu sehn, sich nicht entgehen lassen wollte, zu einem Mittel seine Zuflucht nahm, dem Herrn Schröder, so sehr er sich auch dagegen sträubte, nachgeben mußte. Herr Lambrecht, welcher auf der Rückkehr von seiner Theaterreise zu Berlin eingetroffen war, zeigte sich eben als Hamlet. Das Haus war gepfropft voll, denn seit Keineken's Anwesenheit hatte dieses Stück geruhet, wozu noch die Neugier kam, auch den vierten Schauspieler in dieser Rolle zu sehn. Herr und Madame Schröder wohnten der Vorstellung, obgleich schon in Reisekleidern, noch mit bey, verließen aber das Schauspielhaus noch vor Endigung des Stücks. Dennoch löschte dieses den Eindruck nicht aus, den ihre Ge-



genwart auf die verschiedene Gemüther gemacht hatte. Alles war angefeuert, und man beschloß einmüthig, Herrn Schröder öffentlich vor der Bühne zum Spielen aufzufodern.

Das Trauerspiel gieng nun zu Ende, und als man es auf den folgenden Tag wieder ankündigte, rief alles, wie aus einem Munde: Herr Schröder, Herr Schröder im Schmucke! Darauf tratt ein Schauspieler hervor, und versicherte, " Herr Schröder hätte ein für allemal erklärt, daß er bey seiner diesmaligen Anwesenheit nicht spielen werde. " Man war mit dieser Erklärung nicht zufrieden, und wiederholte die vorherige Forderung auf eine ziemlich tumultuarische Art, wie es am Ende bey dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich zu gehn pflegt. Da aber Herr Schröder gehörtermassen sich nicht mehr im Schauspielhause befand, so war es auch
von



von Seiten der Schauspieler unmöglich, dem Publika eine befriedigende Antwort zu geben. Es konnte also vor der Bühne nichts ausgerichtet werden; dieß sah man endlich, und vierzig bis fünfzig Personen entschlossen sich, im Namen des ganzen Auditoriums, zu Hrn. Schröder zu gehen, und ihm zu sagen, auf was für Art man das Vergnügen, ihm und seine Frau zu sehen, sich habe verschaffen wollen.

Herr und Madame Schröder speisen beim Herrn A-o-i, die Deputation kömmt an, und läßt Herrn Schröder heraussufen. Dieser erschrickt, eine Menge Menschen zu sehn, die auf ihn mit den Worten eindringen, Sie müssen morgen spielen! "Verzeihen Sie, ich kann nicht, so gern ich auch wollte." Ja! das und das hat man ihrenthalben unternommen, Sie werden, Sie können uns nun
F 5 diese



diese Gefälligkeit nicht abschlagen.
 " Die Postpferde sind bereits bestellt,
 und ich reise Morgen in aller Frühe fort."
 Sogleich erscholl eine Stimme: Ich
 geh' und bestelle die Pferde ab!
 Kurz, Herr Schröder, der seine
 ganze Beredsamkeit anwandte, um dem
 Anliegen auszuweichen, mußte endlich
 doch nachgeben, und versprechen, den
 folgenden Tag nebst seiner Frau im
 Schmucke zu spielen. Das Gerücht von
 diesem Vorfalle hatte sich in der Stadt
 verbreitet, und alles, was nur Beine
 hatte, lief den andern Abend nach dem
 Schauspielhause. Man sah Leute darinn,
 die vielleicht im ganzen Jahre nur einmal
 den Schauplatz besuchen, und sehr viele
 Menschen mußten wegen Mangel des
 Raums zurückgehen.

Der Empfang des Herrn Schrö-
 ders, als er auftrat, war aufferor-
 dentlich, das Klatschen, das Bravoru-
 fen

fen ohne Aufhören, so wie auch bey jedem Kommen und Abgehen, ob man ihn gleich schon das Jahr vorher als Wegfort bewundert hatte. Auch Madame Schröder, die das Publikum zum erstenmale sah, ward in der Rolle der Luise auf eine ehrenvolle Art bewillkommet, und man sah in ihr eine würdige Schülerinn ihres Mannes. Den folgenden Abend ward Emilia Galotti gegeben, worinn Herr und Madame Schröder den Odoardo und Orsina bey eben so vollem Hause und mit eben so vielem Beyfalle spielten. Nach Endigung des Trauerspiels rief man Hrn. Schröder heraus, allein er kam nicht, worzu er seine Ursachen gehabt haben soll. Dem sey wie ihm wolle, so ist und bleibt das Herausrufen eine üble Gewohnheit, die nur Männer von Schröder's Verdiensten wiederum abschaffen könnten. — Den zweeten Tag nachher, als die sechs Schüsseln abgekün-

gekün-

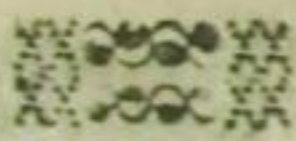


gekündigt wurden, ward Hamlet laut begehrt, um Herrn Lambrecht zu zeigen, daß nicht Unzufriedenheit über sein Spiel, sondern die Begierde, Herrn und Madame Schröder zu sehn, die Vorstellungen des Hamlets abgebrochen hatte.

§. 61.

Als Ludwig der vierzehnte den berühmten Johann Bart rufen ließ, und ihm sagte: *Jean Bart, je viens de vous nommer Chef d'Escadre*, da er eben an einem Fenster stand und Taback rauchte; antwortete er weiter nichts, als: *Sire: vous avez bien fait*. Er gieng gelassen fort, und rauchte seine Pfeiffe aus. Die Hofleute, die dies sahen, lachten über Johann Bart und über sein Betragen. Der König verwies aber den Umstehenden das unzeitige Gelächter, und sagte: die Antwort ist

ist

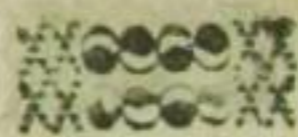


ist die eines Mannes, der seinen Werth fühlt, und der darauf denkt, sich meines Vertrauens würdig zu machen. **Bart** bewies auch bald darauf, daß sich der König nicht geirret hatte.

§. 62.

Der Name Kutsche hat seinen Ursprung, sagt der **Gothæer Almanach**, dem ungarischen Dorfe **Kotsim** oder **Kitsen** zu verdanken, wo der König **Mathias Korvinus** dieß Fuhrwerk erfand. Man liest in der Geschichte **Karls des 5ten**, daß er bey den Anfällen vom **Podagra** in einer Kutsche auszuruhen pflegte. Kutsche hieß so viel, als **Ruhebett**. Unter den Geschenken, die der **K. Ladislaus V.** 1458 der Königin von Frankreich schickte, befand sich auch eine Kutsche, die ganz Paris in Erstaunung setzte. Ein alter Historiker sagt, daß sie in Riemen ge-

ge



gehangen und sehr kostbar war (branlant & moult riche). Der Herzog Julius von Braunschweig, der seine Lehnsleute gerne zu Pferde sah, verboth 1588 den Gebrauch der Kutschen, weil es schändlich wäre, einen Müßiggänger zu machen, und sich im Wagen herum schleppen zu lassen. Die Infantinn von Spanien Maria hatte 1631 einen Glaswagen, in welchem zwei Personen Platz hatten.

Zu Zeiten Franz I. Königs in Frankreich zählte man nicht mehr als 3 Wägen zu Paris; der eine gehörte der Königin, der zweete der schönen Diana von Poitiers, und der dritte dem Präsidenten Reue de Caval, der wegen seiner außerordentlichen Dicke weder zu Fusse, noch zu Pferde fortkommen konnte.

Die

Die Erfindung der Löhnwägen ist
französischen Ursprungs. Ein gewisser
Nikolaus Sauvage hielt 1680
wegen der Bequemlichkeit Wägen, die
er auslieh, und da er im Hotel St.
Fiacre wohnte, so gab man den Wä-
gen den Namen von dem Platze, wo sie
standen.

§. 63.

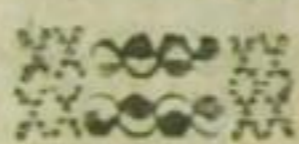
Da im Jahr 1585 der Herzog von
Guise dem König von Navarra
Heinrich III. zwang, durch eine zu
Remours den 7. Heum. gegebene Ver-
ordnung die reformirte Religion gänzlich
aus seinen Staaten zu vertreiben, so
verfiel der König bey der Ablefung der-
selben, durch das Unglück gerührt, wel-
ches aus dieser Quelle das Reich, seinen
Anhang und Ihn selbst bedrohte, in ei-
ne so grosse Schwermüthigkeit, daß sein
Schnauzbart an der Seite, da er den
Kopf



Kopf auf die Hand stützte, plötzlich weiß wurde. Sein Geschichtschreiber *Martieu* versichert, dieß aus dem Munde dieses Prinzen selbst gehört zu haben. *L. 8. Hist. du regne d' Henry III.*

§. 64.

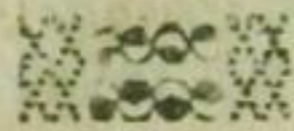
Die Selbsterhitzungen und Selbstentzündungen verschiedener Dinge aus dem Pflanzenreiche, (als des nassen Heues, Weizes, auch zuweilen des nassen Mehls und Malzes) sind in mancher Betrachtung sehr merkwürdig. Der Apotheker *Rüde* in Bautzen machte im Leipziger Intelligenzblatte den 3ten März 1781. bekannt, er habe öfters einen Pyrophor aus Rockenflehen und Alaun bereitet. Nicht lange nachher entstand in dem nahegelegenen Dorfe *Mauslitz* ein starker Brand, von welchem es hieß, daß solcher im Kübestalle bey Behandlung eines kranken Stückes Vieh ausgeformt



Kommen wäre. Herr R ü d e wußte, daß die Landleute, um ihrem Viehe die dicken Hälse zu vertreiben, demselben einen Umschlag von gerösteten Kocken-Kleynen machen. Er wußte, daß Alaun und Kockenkleynen unter gehöriger Behandlung einen Pyrophor geben, und nun war es nöthig, zu versuchen, ob so lange, bis sie die braune Farbe des gemachten Koffees erhalten hätten, geröstete Kockenkleynen auch allein dieses leisteten; er röstete also diese Kleynen, und wickelte sie in ein leinenes Tuch. Nach einigen Minuten stieg durch das Tuch ein dicker Rauch mit einem brennzlichten Geruche begleitet. Nicht lange nachher wurde das Tuch schwarz wie Zunder, und die durchaus glühend gewordenen Kleynen fielen in zusammengebackenenen Kugeln auf die Erde. Herr R ü d e wiederholte diesen Versuch verschiedenumale mit dem nämlichen Erfolge, und wer zweifelt nun daran, daß

S

die



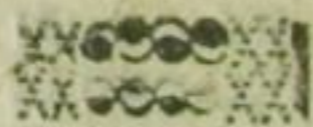
die öftern Brände in Rühställen, wo dem Viehe geröstete Kleyen um die dicken Hälse gebunden werden, Ursachen abgeben, daß Rühställe samt dem Viehe verbrennen können? der Unkundige sucht dann die Ursache in muthwilliger Anlegung des Feuers, folglich in Mordbrennerereyen.

Mo n t e t erzählet in den *Mem. de l' Acad. des sc. de Paris* 1781. daß thierische Substanzen unter gewissen Umständen in den Brand gerathen können. Es bezeugten dieß die sich zuweilen entzündeten Dungerhaufen. Sogar die sogenannten wollenen Kaiserzeuge, welche in Sevennes verfertigt werden, haben sich von selbst entzündet und sind zu Kohlen verbrannt. Es wird angemerkt, dieß sey bey wollenen Zeugen, wenn sie im heissen Sommer in einem wenig lüftigen Zimmer aufeinander liegen, nichts ungewöhnliches.

Im

Im Brachm. 1781. ereignete sich in einem Manufakturstädtchen A bey einem Strümpfeverleger ein ähnlicher Wollenbrand, da sogenannte Rämm- lingswolle, welche in einem verschlosse- nen und nicht gelüfteten Zimmer dicht über einander lag, von sich selbst ent- brannte; diese Wolle war nach und nach in das Zimmer geschafft, wegen Mangel des Raumes hoch über einander gelegt und zusammen getreten worden, um desto mehr hinein zu bringen. Daß diese Rämm- lingswolle, wozu, wie bekannt, Rübe, oder Rapsöl mit etwas Butter vermischt, beym Rämmen genommen wird, in sich selbst entbrannt sey, ist von vielen Zeugen beschworen worden.

Gleichergestalt haben auch glaubwür- dige Wollenhändler versichert, daß, nach- dem sie naßgewordene Wolle eingekauft, und in ihre Behältnisse dicht auf einan- der gepakt hatten, diese Wolle in sich



selbst entbrannt sey, und leicht gefährliche Folgen hätte haben können, wenn man es nicht bey Zeiten entdeckt hätte.

Montet sagt, im J. 1775. kam zu Brest im Magazin einer Art Segeltuch, so man Prelart nennt, wo die eine Seite desselben mit Ocker und Oele angestrichen wird, Feuer aus, welches, allem Vermuthen nach, sich von selbst entzündet hatte. Höchst wahrscheinlich haben die öfteren Feuersbrünste in Seehäven, deren Ursachen nicht ausgemittelt werden können, ihren Ursprung in den Selbstentzündungen, weil oft die strengsten Untersuchungen die wahre Ursache nicht zu entdecken vermögend sind.

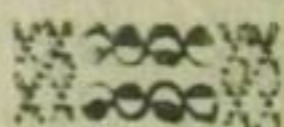
Im August 1781. kam bey dem Hanfmagazin in St. Petersburg Feuer aus, durch welches mehrere hunderttausend Puds (das Pud zu 40 Pfunde) Hanf, Flachs und Seide verbrannten.

Im



Im Magazin selbst war alles von Stein und Eisen, und es steht auf einer besondern Insel der Nawa, auf welcher, so wie auf den auf der Nawa liegenden Schiffen, kein Feuer geduldet wird. In St. Petersburg kam auch in eben dem Jahre im Gewölbe eines Pelzhändlers Feuer aus: in diesen Gewölben wird weder Licht, noch Feuer erlaubt, und die Thüren an denselben sind durchaus Eisen. Endlich fand man die wahrscheinliche Ursache, welche darinn bestand, daß die Pelzhändler des Abends vor dem Brande eine Rolle neue Wachs- tapeten erhalten, und diese im Gewölbe gelassen hatten, welche vorzüglich angebrannt befunden worden.

Russischer Kienruß mit rohem Hanfs- ole in gleichem Gewicht vermischt, giebt nach 9. Stunden eine Entzündung. — Sonderbar ist es, daß von einer Mischung die millionenmal in allen Vers-
G 3 hält



hältnissen und Mengen zum Anstreichen auf Schiffen und in hölzernen Häusern gemacht und bald absichtlich, bald zufällig, verdeckt und offen, kurze oder lange Zeit an ganz verschiedenen Orten gestanden, nicht eher als ist, bemerkt worden, daß sie sich entzünden könne. **S.** deutsch. Merkur, 1783. Nro. 2. Beytr. zur Gesch. der Selbstentzündung. und der sogenant. Luftzündler.



Minnell
252

